

Stolz auf Gott (Jeremia 9, 22-23; Septuagesimae IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²²So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. ²³Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er klug sei und mich kenne, daß ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

Einleitung

Stolz ist eine im Grunde ganz menschliche Haltung, eine psychische Regung, die dem Menschen anerschaffen ist. Wikipedia sagt: „Der Stolz ist die Freude, die der Gewißheit entspringt, etwas Besonderes, Anerkennenswertes oder Zukunftsträchtiges geleistet zu haben.“ Also: Wann immer ein Mensch meint, etwas Besonderes geleistet zu haben, kommt das Gefühl des Stolzes in ihm auf. Das kann bei dem Schüler die Eins in der Mathearbeit sein, bei der Hausfrau die gelungene Schwarzwälder-Kirschtorte, das ist bei einem Bauern der neugekaufte Traktor, das ist bei einem Ingenieur die patentierte Erfindung und bei einem Politiker der haushohe Wahlsieg. Wir könnten die Liste beliebig fortsetzen, denn Menschen können viel und haben immer wieder Grund genug, auf ihre Leistungen stolz zu sein. Ganz ohne Frage ist es ein gutes Gefühl, eine Sache erfolgreich erledigt zu haben. Deshalb wollen wir den Stolz nicht verurteilen.

Doch jeder von uns kennt auch die andere Seite des Stolzes, den Hochmut. Hochmut ist in der römisch-katholischen Lehre eine der sieben Todsünden. Hochmut bedeutet, daß ein Mensch sich überschätzt, daß er arrogant wirkt und seine Mitmenschen geringschätzt. Der Hochmütige hat nicht nur eine hohe Meinung von sich selbst, sondern er gibt auch seinen Mitmenschen zu verstehen, daß er mehr ist und kann als sie. Er hält sich für wichtiger als seine Mitmenschen, er pflegt das Image des Könners und Machers, des, der mehr weiß als die anderen und der mehr hat als seine Mitmenschen. Er erwartet von ihnen auch, daß sie an ihm hochschauen, daß sie seine Meinung nicht nur respektieren, sondern auch teilen, daß sie tun, was er verfügt. Tun sie das alles nicht, dann hat er Mittel und Wege, sie zu schneiden, zu mobben oder ganz fallen zu lassen.

Die Gegenstände, die einem Menschen Anlaß geben, Stolz zu empfinden, sind entweder das, was sie wissen, was sie können oder was sie haben. Wir erinnern uns noch an die Sparkassen-Werbung: „Mein Haus, mein Auto, mein Boot.“ Da trafen sich zwei Klassenkameraden nach vielen Jahren – „ewig nicht gesehen“ – und präsentierten dann wie beim Skatspiel das, worauf sie stolz waren, wobei der eine den anderen auszustechen versucht. Daß es ganz materielle Werte waren – nun, das zeigt, woran der Normalbürger interessiert ist: das, was er sich leisten kann, das, womit er bei dem Klassenkameraden Eindruck zu schinden meint. Wir sehen daran, daß das, worauf man stolz ist, auch eine soziale Dimension hat, nämlich was als Wert in einer Gesellschaft akzeptiert ist, was die Mehrheit für gut und erstrebenswert hält. Die Menschen sind auf etwas stolz, was in der Gesellschaft zählt, und die Gesellschaft schaut an ihnen hoch. Das muß aber nicht so sein. Ich kannte einen Mann, einen Christen, der zwar nicht reich, aber akademisch versiert und sehr gebildet war. Gelegentlich ließ er durchblicken, daß Bildung für ihn einen

höheren Wert hatte als Haus und Auto. Da er eine Reihe anspruchsvoller Bücher publiziert hatte, konnte er tatsächlich glänzen mit seinem Wissen und seiner Fähigkeit, komplizierte Sachverhalte zu Papier zu bringen.

Die aktuelle Werbung der Genossenschaftsbanken hat das Motto „Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.“ Das heißt doch, daß jeder Mensch etwas hat, was er wertschätzt, was er erstrebt und worauf er sich etwas einbildet, worauf er stolz ist, wenn er es erreicht hat. Wir bemerken an dieser Stelle, daß es bei der Wertbindung eines Menschen um das geht, woran er sein Herz hängt, wofür er sein Leben – seine Zeit, seine Kraft und seine Fähigkeiten – investiert. Es betrifft auch die Frage, wie er über sich denkt, ob er sich als Versager wahrnimmt oder als Erfolgsmensch.

1. Stolz vor Gott

Wir haben bis dahin ein Stück Psychologie betrieben. Ich will noch eins nachlegen und deutlich machen, daß das werthafte Denken auch die Beziehung eines Menschen zu Gott betrifft oder betreffen kann. Der fromme Mensch ist immer geneigt, dieses Denken auf seine Beziehung zu Gott zu übertragen. Er möchte mit dem, was er als frommer Mensch tut, Gott beeindrucken, ja, Gott beweisen, daß er es wert ist, von ihm akzeptiert zu werden. Und weil Religion auch eine soziale Dimension hat, kann er mit dem, was er als frommer Mensch tut, auch bei seinen Glaubensgenossen den Eindruck erwecken, er sei wirklich ein seriöser frommer Mensch. Je nach Religion oder Konfession fallen dann die Werke aus, die er tut. Einige Beispiele:

Der gewaltbereite Muslim geht zum Freitagsgebet, greift anderntags zu seiner Waffe, ruft „Allah ist groß“ und tötet möglichst viele Andersgläubige, wie ihm der Koran gebietet. Er hofft, mit der Unterwerfung unter den Willen Allahs sein Heil zu gewinnen.

Der Katholik geht regelmäßig zur Beichte und zur Messe, er ißt freitags kein Fleisch, sondern allenfalls Fisch, er betet zur Jungfrau Maria und erwartet von ihrer Fürsprache bei Christus ein gelingendes Leben. Er versucht, ein anständiges Leben zu führen, er schunkelt am Rosenmontag in der Karnevalssitzung und läßt sich am Aschermittwoch das Aschekreuz geben und denkt bei alledem in seinem Herzen, ein guter Christ zu sein.

Der moderne Protestant wird die bevorstehende Fastenzeit nutzen, um auf Schokolade oder Alkohol zu verzichten oder neuerdings auch auf das Auto, kurz, er verzichtet auf einige Wohlstandsprodukte in der Hoffnung, damit ein gutes Werk zu tun und im Einklang mit dem kreativen Universum zu leben, das er als sein Gott meint respektieren zu müssen. Auch er denkt in seinem Herzen, ein vorbildlicher Christ zu sein.

Der Pietist wird sich mit alledem nicht zufrieden geben. Er ist der Meinung, er müsse hier und jetzt Jesus in sein Herz aufnehmen, um dann als neuer, wiedergeborener Mensch ein heiliges Leben zu führen. Er ringt mit seiner Sünde, und jedes gute Werk, das er anstelle eines bösen tut, steigert seinen Stolz, nun ein guter Christ zu sein.

Bei allen beobachten wir, daß sie auf ihr Handeln, auf ihre religiösen Werke verweisen, um sich bei Gott empfehlen zu können. Zwar ist es heute nicht mehr angesagt, mit seiner Religiosität zu protzen, aber der Gedanke, etwas Richtiges getan zu haben, steckt allen dreien im Herzen. Gewiß, sie sind keine Materialisten wie die beiden aus der Sparkassenwerbung, für die das Haus, das Auto und das Boot das Nonplusultra des Erstrebenswerten ist. Aber der Gedanke, mit dem frommen Werk etwas getan zu haben, was Gott gefällt, ist immer da.

Bei diesem Denken rühmt sich der Mensch wegen seiner Frömmigkeit. Er empfindet Befriedigung beim Anblick einer formal richtigen Tat und leitet daraus ab, daß er damit Gott auf sich aufmerksam gemacht habe und Gott es gesehen habe. Er schätzt seine Tat; sein Bemühen um ein rechtes oder heiles oder heiliges Leben ist für ihn von großer Wichtigkeit. Er möchte wirklich mit Ernst Christ sein und rechnet damit, daß Gott das sieht und honoriert. Genauso dachten auch die Juden zur Zeit Jesu. Paulus hat dies in unübertroffener Klarheit herausgestellt, denn er war ja Pharisäer und meinte, mit dem Befolgen der Gebote Gottes vor Gott als Gerechter bestehen zu können. Besser als viele andere wußte er, was es heißt, sich vor Gott zu rühmen. Auch wenn dieses Rühmen im Verborgenen geschieht, nämlich im Herzen beziehungsweise im Gewissen, wo der Mensch sich selbst beurteilt, und auch wenn die Menschen es nicht sehen, so sieht und kennt Gott die Gedanken des Menschen sehr wohl. Er sieht, wie ein Mensch an seinen Werken Gefallen findet und wie er damit rechnet, wegen seiner Werke bei Gott als gerecht angesehen zu werden. Er sieht auch, wie ein frommer Mensch darauf erpicht ist, in der Predigt bei seinem Handeln angesprochen zu werden. Der fromme Mensch möchte eben erfahren, was er noch alles tun sollte, um noch mehr Punkte auf seinem geistlichen Punktekonto bei Gott zu sammeln.

Doch er muß einsehen, daß Gott in dieser Sache ganz anders denkt. Schon in den Sprüchen lesen wir: „Wer zugrunde gehen soll, der wird zuvor stolz; und Hochmut kommt vor dem Fall“ (Spr 16, 18). Gott sieht nicht auf das, was Menschen an Großartigem bieten können. Er ist auf das Engagement, den guten Willen und den Beitrag des Menschen nicht angewiesen, denn die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ist unvollkommen, wenn sie mit dem, was ein sündiger Mensch beiträgt, vermischt wird. Er läßt uns durch den Propheten Jeremia sagen: „Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.“ Wieder sehen wir hier das Nein Gottes zu allem, was von den Menschen für wichtig gehalten wird und worauf sie bauen.

2. Stolz auf Gott

Andererseits bleibt Gott nicht bei diesem Nein, sondern er stellt uns sich selbst vor als den, auf den wir stolz sein können: „Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er klug sei und mich kenne, daß ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden.“ Das also ist die rechte Klugheit, das rechte Wissen: Gott zu erkennen als den, der die Welt zurechtbringt, ja, der sie rettet.

Dabei müssen wir wissen, daß wir gerade in der rechten Erkenntnis Gottes das ewige Leben haben – solange wir hier auf Erden sind. Sagte nicht Jesus in seinem hohenpriesterlichen Gebet: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh 17, 3). Wir sollten uns an dieser Stelle von dem Gedanken an eine wesenhafte Erneuerung des Menschen verabschieden, seien dies die pietistische Lehre von der Wiedergeburt, die aufgeklärte Idee vom zum Guten erzogenen edlen Menschen oder die römisch-katholische Lehre von der sakramentalen Erneuerung des Menschen. Gott bindet das Heil daran, daß der Mensch durch Gottes Wort Gott selbst erkennt, daß der Mensch das Evangelium versteht und den Zusagen Gottes glaubt. So kann der Mensch wegsehen von sich selbst, von seinem Zustand, von seiner seelischen Befindlichkeit und von seinem ganzen gebrochenen und von der Sünde gekennzeichneten Leben.

Ausdrücklich sagt auch der Prophet Jesaja: „Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden“

(Jes 53, 11). Wieder sehen wir, wie wichtig es ist, Gott zu erkennen. Dabei kommen wir zu der inhaltlichen Seite der Erkenntnis Gottes. Gott will als ein solcher erkannt werden, „der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden.“ Das bedeutet nicht, daß die Weltgeschichte schon das Weltgericht wäre. Vielmehr hat es bedeutet, daß Gott in seinem Sohn Jesus Christus die Gerechtigkeit geschaffen hat, in der er die Menschen rettet. Jesus hat mit seiner Tat, mit seinem stellvertretenden Leiden und Sterben das getan, was kein Mensch tun konnte, nämlich die Strafe für die Sünden der Menschen getragen. In ihm hat Gott alles das, was er nach Recht und Gesetz vom Menschen forderte, erfüllt. Weil Jesus der Sohn Gottes ist, darum ist seine Gerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit, und zwar ganz und vollkommen. Das zu erkennen und darauf zu vertrauen – das ist das ewige Leben, denn es ist eben der Glaube, der die Gerechtigkeit Gottes in Jesus Christus recht empfängt.

Wir beachten an dieser Stelle auch, daß in Jesus Christus Gottes Gerechtigkeit und seine Barmherzigkeit zusammenkommen. Denn aus lauter Barmherzigkeit hat Gott das Elend des Sünders zu seinem eigenen gemacht. Er sah sehr wohl, daß die Menschen in ihren Sünden ewig verloren sind und wollte das nicht einfach hinnehmen, obwohl es doch ganz und gar seinem Recht entsprach. Gott tut wirklich nichts Unrechtes, wenn er den Menschen in seiner Sünde verlorengehen läßt. Aber weil er die Menschen liebt, darum nimmt er es selbst in die Hand und schafft in seinem Sohn das Heil der Welt. Er verfügt es, daß Jesus als Stellvertreter das Gerichtsurteil Gottes auf sich nimmt, dafür leidet und stirbt und dann von den Toten aufersteht. Mit anderen Worten, der Erlöser lebt und regiert nun in Ewigkeit. In ihm findet der Mensch die Gerechtigkeit Gottes ebenso wie die Barmherzigkeit Gottes. In ihm ist offenbar, daß Gott mit vollem Recht Sünden vergibt.

Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther: „Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, damit, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“ (1Kor 1, 30-31). Er hat dabei die Tatsache vor Augen, daß Christus der Stellvertreter ist, und daß alle, die an ihn glauben, „in ihm“ sind. Das wird dem Christen in seiner Taufe zugesagt. Doch nur dann, wenn er glaubt, was die Taufe sagt, nämlich daß er nach der Verfügung Gottes in Christus vor Gott vertreten wird, hat er, was Gott ihm durch die Taufe zusagt. Im übrigen zeigen die vier Begriffe Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung auf vier Aspekte des Heils in Christus, und es ist billig, das, was sie bezeichnen, allesamt in ihm zu suchen. Wer also wissen will, ob er wirklich ein Heiliger ist, der darf nicht auf sein Tun oder Erleben schauen, sondern sollte erkennen, daß er in seinem Stellvertreter Christus vollkommen geheiligt ist. Wer Gottes Weisheit haben möchte, sollte auf Christus sehen, denn in ihm ist sie offenbar.

Im Licht der Erkenntnis Gottes in Christus wird ein Mensch auch sich selbst recht erkennen. Er wird im Licht der biblischen Verkündigung sich als Geschöpf Gottes erkennen und seine Verantwortung vor Gott. Er wird im Licht des Gesetzes Gottes seine Sündhaftigkeit erkennen und seine Sünden eingestehen und nicht länger leugnen. Er wird aber vor allem Gott seinen Sohn Jesus Christus erkennen und ihm rechtgeben in dem, was er sagt. Das heißt nun, daß Jesus Christus der Inhalt der christlichen Erkenntnis ist. Ihn zu kennen und zu verstehen, daß er alles für uns getan hat und darauf zu vertrauen, das bedeutet schon, in ihm Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu haben.

Wenn also ein Mensch solches alles weiß, dann wird es nicht ausbleiben, daß er nicht mehr auf seine eigenen Leistungen baut und sich mit diesen vor Gott empfiehlt, sondern daß er sich freut an dem, was Gott ihm gegeben hat und stolz wird auf Gott. Wie kein

anderer hat Paulus deutlich gemacht, daß der Christ nicht sich selbst empfehlen soll, sondern stolz sein soll auf Gott: In seinem Brief an die Römer sagt er: „Wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben“ (Röm 5, 11). Im Brief an die Korinther nimmt er das Wort Jeremias aus unserem Predigttext auf: „Wer sich aber rühmt, der rühme sich des Herrn. Denn nicht der ist tüchtig, der sich selbst empfiehlt, sondern der, den der Herr empfiehlt“ (2Kor 10, 17-18). Ferner sagt er: „Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen“ (Eph 2, 8-10). Und an die Galater schreibt er: „Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk; und dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht gegenüber einem andern“ (Gal 6, 3-4). Es sollte also klar sein, daß es gerade Gottes Tat in Christus ist, die den Christen veranlaßt, sich dessen zu rühmen.

Schluß

Wer immer seinen Blick von Jesus Christus weg richtet und auf das schaut und baut, was er selbst verfügen oder schaffen kann, der hat Gott nicht recht erkannt. Seine Erkenntnis und sein Glaube sind gebrochen. Ich wage nicht, darüber ein Urteil zu fällen, aber es liegt auf der Hand, daß dieser Mensch keine begründete Gewißheit im Glauben haben kann. Einerseits will er Gott vertrauen, aber dann schaut er wieder weg auf seine Entscheidung, sein Erleben oder seine frommen Werke. Diese aber sind eine Quelle der Ungewißheit und stehen in Konkurrenz zu der Tat Gottes in Christus. Wir sollten also die Mahnung unseres Predigttextes ernstnehmen: „Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er klug sei und mich kenne, daß ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden.“

Mehr noch: Es geht nicht nur darum, sich selbst nicht zu rühmen, sondern generell sollten wir von dem Gedanken wegkommen, uns als Anhänger von Menschen zu sehen. Auf Menschen stolz zu sein ist dumm. Selbst wenn diese noch so bibeltreu, geistlich und menschlich daherkommen – was sind sie schon? Sie sind nur vergängliche, fehlbare und sündige Menschen. Sie können niemand retten. Deswegen schlußfolgert Paulus: „Darum rühme sich niemand eines Menschen; denn alles ist euer: Es sei Paulus oder Apollos oder Kephas, es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges, alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“ (1Kor 3, 21-23).

Bei all dem also, was Gott in Christus getan hat, daß er sich in einer jahrtausendelangen, kontinuierlichen Geschichte offenbart hat, daß er in seinem Sohn erschienen ist und in ihm die Welt erlöst hat, müssen wir fragen: „Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erläßt die Schuld denen, die übrig geblieben sind von seinem Erteil; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er ist barmherzig!“ (Micha 7, 18). Die Antwort kann nur lauten: Nirgendwo sonst ist ein solcher Gott. Wollen wir uns neu glücklich schätzen, ihn zu kennen und uns seiner rühmen!

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).